

mitarbeiten 01/08

Informationen der Stiftung MITARBEIT

Das Informationsangebot der Stiftung MITARBEIT im Internet: www.buergergesellschaft.de und www.mitarbeit.de G12970

Gespräch mit Mustafa Bayram



»Diese Jugendlichen können Verantwortung mittragen«

Mustafa Bayram ist für seine Kölner Initiative Coach e.V. mit dem Freiherr-vom-Stein-Preis für gesellschaftliche Innovation 2007 ausgezeichnet worden. »Coach« ist eine Bildungs- und Beratungsstelle für Jugendliche mit Migrationshintergrund und deren Eltern. Der Freiherr-vom-Stein-Preis wurde von der Alfred Toepfer Stiftung zum ersten Mal gemeinsam mit der Stiftung MITARBEIT und der Humboldt Universität Berlin verliehen. Im Gespräch erläutert Mustafa Bayram, wie Jugendliche politisch, sozial und persönlich handlungsfähig werden und ihre Kompetenzen zu einer stärkeren gesellschaftlichen Teilhabe entwickeln können.

Herr Bayram, mit »Coach e.V.« in Köln haben Sie sich einen »Lebenstraum« erfüllt. Was ist das Besondere bei »Coach e.V.«?

Wir holen die Jugendlichen da ab, wo sie sind, jeder Jugendliche wird von uns individuell begleitet. Die Jugendlichen erfahren hier Respekt, wir akzeptieren sie, egal wer sie sind und was sie tun. Sie können so lange mit uns arbeiten, wie sie uns brauchen. Sie werden so lange von uns begleitet, wie es nötig ist. Das ist unser Vorteil, das ist unser Konzept.

Wie kommen die Jugendlichen zu Ihnen?

Wir sind seit 1991 in Köln-Ehrenfeld und seit 2 Jahren als Coach e.V. hier tätig. Die Schüler erreichen uns häufig durch Mund-zu-Mund-Propaganda. Darüber hinaus empfehlen uns Lehrer, Experten, Therapeuten und Ärzte den Schülern.

Arbeiten Sie nur mit türkeistämmigen Jugendlichen?

Ungefähr 70% der Jugendlichen haben einen türkischen Migrations-

hintergrund. Die restlichen 30 % sind polnischer, italienischer, afghanischer, marokkanischer, algerischer und deutscher Herkunft.

Wie verläuft die Zusammenarbeit mit den Eltern und wie gewinnen Sie deren Unterstützung?

Für den Erfolg unserer Arbeit ist es sehr wichtig, dass wir die Eltern dafür gewinnen, mit uns zusammenarbeiten zu wollen. Sobald ein Schüler mit uns arbeiten will, laden wir die Eltern dazu und erklären ihnen, welche Ziele wir mit ihren Kindern verfolgen und was wir erreichen möchten. Wenn die Eltern das verstanden haben, machen wir ihnen klar, dass die Arbeit nur Erfolg haben kann, wenn sie mitarbeiten. Die Eltern sind dann ständig mit uns in Kontakt. Sowohl für die Schüler als auch für die Eltern bieten wir Bildungsseminare zu verschiedenen Themen an.

»Fördern und fordern« ist eine griffige Formel in der Bildungsdebatte. Wie setzen Sie das in Ihrer Arbeit um?

Als ich vor Jahren mit dieser Arbeit begonnen habe, war es mein Ziel, eine Insel aufzubauen für diese Kinder und Jugendlichen. Einen Ort, an dem sie sich wohl fühlen und glücklich sein können. Das war mein Traum. Wir haben gesehen, dass diese Jugendlichen in unserer Gesellschaft Aufgaben übernehmen und Verantwortung mittragen können. Aber dafür brauchen sie Fähigkeiten. Wir orientieren uns an dem, was sie leisten können. Wir fangen mit kleinen Schritten an. Es geht darum, dass sie ihre Fähigkeiten mit uns gemeinsam verbessern und Neues erlernen können. Alle Bausteine und Module unserer Arbeit dienen dazu, dass sich die Jugendlichen ganzheitlich entwickeln.

Geht unser Bildungssystem ausreichend auf die Bedürfnisse von



(Fortsetzung von Seite 1)

»Diese Jugendlichen können Verantwortung mittragen«

Schüler/innen mit Migrationshintergrund ein? Welche strukturellen Änderungen müssen beispielsweise in der Ausbildung von Lehrer/innen getroffen werden?

So wie das Bildungssystem im Moment ist, kann die Schule kann gar nicht auf die Bedürfnisse von benachteiligten Jugendlichen, egal welcher Nationalität, eingehen. Damit die Lehrer auf die Bedürfnisse eingehen können, ist es wichtig, dass die Lehrer in ihrer Ausbildung das Rüstzeug bekommen, um mit solchen Situationen umgehen zu können. Es geht darum, in der Lehrerausbildung interkulturelle Kompetenz zu vermitteln. Unser Projekt zeigt, dass dies möglich ist. Wir arbeiten fast ausschließlich mit deutschen Lehramtsstudenten, die irgendwann ins deutsche Schulsystem übergehen werden. Und sie können sehr gut mit diesen Jugendlichen arbeiten und die Jugendlichen können sehr gut mit ihnen arbeiten. Nur müssen sie sich für diese Arbeit befähigen, indem sie sich damit beschäftigen, was das für Menschen sind, mit denen sie arbeiten, welchen kulturellen Hintergrund sie haben.

Als Dozent an der Kath. FHS NW in Köln setzen Sie sich mit der Thematik »Interkulturelle Erziehung für eine multikulturelle Gesellschaft« auseinander. Wie können Respekt, Toleranz und interkultureller Dialog gestärkt werden? Welche Anforderungen ergeben sich an die Zivilgesellschaft?

Die Schulen und alle Bereiche der Gesellschaft müssen sich öffnen. Die Migranten/innen müssen in allen gesellschaftlichen Bereichen mitarbeiten und mitgestalten können. Wir können voneinander sehr viel lernen. Es gilt, in interkulturellen Teams Konzepte gemeinsam zu erarbeiten. Und wenn wir diese Konzepte dann auch noch gemeinsam ausführen, können wir Erfolg haben. Wichtig ist, dass die erarbeiteten Angebote nachhaltig sind. Die Arbeit muss kontinuierlich weitergehen.

Wir werden die multikulturelle Gesellschaft gemeinsam erreichen, sofern wir das möchten. Das wird aber nicht einfach sein und eine Menge Arbeit erfordern. In diesem Land leben verschiedenen Nationali-

täten, aber wir müssen gemeinsam die Probleme lösen, wir müssen uns gemeinsame Ziele setzen, um der jetzigen Situation gerecht werden zu können.

Hat die Auszeichnung durch den Freiherr-vom-Stein-Preis Einfluss auf ihre Arbeit gehabt?

Ja, mit Sicherheit. Es war das richtige Signal zum richtigen Zeitpunkt. Es war ein »Türöffner«. Wir haben jetzt die Möglichkeit, unsere Arbeit zu präsentieren und mittelfristig zu sichern. Wir werden nun ganz anders wahrgenommen. Und uns wird auf einmal eine ganz andere Form von Respekt entgegengebracht.

Freiherr-vom-Stein-Preis 2007

Coach e.V.

Mustafa Bayram ist Diplom-Sozialpädagoge und seit 2006 Vorsitzender von Coach e.V. Der Verein wird vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales und mit Mitteln der Europäischen Union (Equal), der Stadt Köln, des Landschaftsverbands Rheinland und von Sponsoren gefördert.

Kontakt: Coach e.V., Mustafa Bayram, Oskar-Jäger-Str. 139, 50825 Köln, Tel. (02 21) 5 46 56 25, E-Mail: coach.koeln@gmx.de

Praxishandbuch für sozialraumorientierte interkulturelle Arbeit

Interkulturelle Arbeit in der Praxis

Soziale Arbeit muss auf ethnische, kulturelle und religiöse Vielfalt reagieren, wenn sie dazu beitragen will, dass Bürgerinnen und Bürger mit Migrationshintergrund gleichberechtigt an der Gesellschaft teilhaben können. Ein wichtiger Ansatzpunkt liegt dabei in der frühen Kindheit und bei der Arbeit mit Migrantenfamilien. In einem neuen Praxishandbuch erläutern Gaby Straßburger und Stefan Bestmann, wie familienunterstützende Angebote so gestaltet werden können, dass Migrantenfamilien sie als attraktiv und hilfreich erachten und nutzen.

Das Handbuch macht deutlich, dass die präventive unterstützende Arbeit dann besonders gut gelingt, wenn zentrale Prinzipien der sozialraumorientierten sozialen Arbeit realisiert werden:

- konsequentes Ansetzen an den Interessen der Familien
- aktivierende Arbeit und Förderung von Selbsthilfe
- Konzentration auf die Ressourcen der Familien und der Stadtteilinfrastruktur.

Sozialraumorientierung setzt auf die Mobilisierung der Ressourcen sozialer Netzwerke und der wohnortnahen Infrastruktur wie auch auf die Anerkennung und Stärkung individueller Fähigkeiten. Wichtig ist nach Meinung der Autoren ein

konsequent am Willen der Menschen orientierter Arbeitsansatz. Um diesen Ansatz auch bei Migrantenfamilien erfolgreich zu praktizieren, gilt es, die vielfältigen Lebenskonzepte von Menschen mit Migrationshintergrund aufzugreifen und die Ressourcen wahrzunehmen, die ethnische Netzwerke und Organisationen zu bieten haben.

Straßburger, Gaby/ Bestmann, Stefan (Hrsg. von Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung): Praxishandbuch für sozialraumorientierte interkulturelle Arbeit. Verlag Stiftung MITARBEIT, Bonn 2007, 176 S., ISBN 987-3-928053-95-2 zu beziehen über den Buchhandel oder www.mitarbeit.de



Bi-kulturelles Selbstbewusstsein als gesellschaftliche Bereicherung

Die »Milieus der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland« sind Gegenstand einer aktuellen sozialwissenschaftlichen Studie des Heidelberger Instituts Sinus Sociovision. Ziel der Studie ist es, die Lebens- und Alltagswelten von Migrant/innen, ihre Wertorientierungen, Lebensziele, Wünsche und Zukunftserwartungen kennen- und besser verstehen zu lernen. Dazu entwickelten die Autoren der Studie ein Modell, das acht unterschiedliche Migrant/innen-Milieus identifiziert und beschreibt. Ein Ergebnis der Studie: Teile des sog. intellektuell-kosmopolitischen Milieus, das sich an Werten wie Aufklärung, Toleranz und Nachhaltigkeit orientiert, haben das »Potential, zu Leitgruppen in der Gesellschaft des 21. Jahrhunderts zu werden.«

Die Studie, die neben den in Deutschland lebenden Ausländern auch alle Zuwanderinnen (u.a. Spätaussiedler/innen, Eingebürgerte) und ihre in Deutschland lebenden Nachkommen einbezieht, zeichnet ein facettenreiches Bild. Die in der Bundesrepublik lebenden Menschen mit Migrationshintergrund stellen keine soziokulturell homogene Gruppe dar. Vielmehr zeigt sich eine vielfältige und differenzierte Milieulandschaft. Die Migrant/innen-Milieus unterscheiden sich dabei weniger nach ethnischer Herkunft und sozialer Lage als nach Wertvorstellungen, Lebensstilen und ästhetischen Vorlieben.

Es ist nach Meinung der Autoren in dem Zusammenhang unzulässig, von der Herkunftskultur auf das Milieu zu schließen. Ebenso wenig ist der Umkehrschluss erlaubt: Faktoren wie ethnische Zugehörigkeit, Religion und Zuwanderungsgeschichte beeinflussen zwar die Alltagskultur, sind aber nicht milieuprägend und identitätsstiftend. Der Einfluss religiöser Traditionen wird dabei häufig überschätzt.

Das Spektrum der Grundorientierungen stellt sich bei Migrant/innen heterogener dar als bei Bürger/innen ohne Zuwanderungsgeschichte. Es reicht vom verhaftet sein in archaischen, bäuerlich

geprägten Traditionen über das Streben nach materieller Sicherheit, Konsumteilhabe, Erfolg und gesellschaftlichem Aufstieg. Gleichzeitig finden sich neben dem Wunsch nach individueller Selbstverwirklichung und Emanzipation auch Tendenzen der Entwurzelung, Unangepasstheit und Perspektivlosigkeit.

Die meisten der Migrant/innen-Milieus sind um Integration bemüht und verstehen sich als Angehörige einer multikulturellen deutschen Gesellschaft. Dabei zeigt sich, dass der Integrationsgrad im Wesentlichen bildungs- und herkunftabhängig ist: Je höher das Bildungsniveau und je urbaner ihre Herkunftsregion, desto leichter gelingt die Integration. Viele der befragten Migrant/innen – vor allem aus der zweiten und dritten Generation – verfügen über ein ausgeprägtes bi-kulturelles Selbstbewusstsein und empfinden Migrationshintergrund und Mehrsprachigkeit als Bereicherung sowohl für sich, als auch für die Gesellschaft. Quer durch alle Milieus wird die häufig mangelhafte Integrationsbereitschaft der Mehrheitsgesellschaft und deren mangelndes Interesse an Migrant/innen kritisiert.

Die Ergebnisse der Studie stehen online zur Verfügung unter www.sinus-sociovision.de/Download/Zentrale_Ergebnisse_16102007.pdf

Bürgerstiftungen

Gründungsboom hält an

Der Verein Aktive Bürgerschaft e.V., das Kompetenzzentrum für Bürgerengagement der Volksbanken und Raiffeisenbanken, erwartet für das Jahr 2008 einen anhaltenden Gründungsboom von Bürgerstiftungen in Deutschland. Zu diesem Ergebnis kommt der Verein in seinem aktuellen »Länderspiegel Bürgerstiftungen«. Für 2008 rechnet der Verein mit der Gründung von mehr als 40 weiteren Bürgerstiftungen in Deutschland. Langfristig sieht die Aktive Bürgerschaft Potential für 400 bis 500 Bürgerstiftungen bundesweit.

Gut zehn Jahre nach Gründung der ersten deutschen Bürgerstiftung in Gütersloh ist das Modell der Bürgerstiftung endgültig in der Organisationslandschaft der bundesdeutschen Bürgergesellschaft angekommen. Nach den USA ist die Bundesrepublik damit das Land mit den meisten Bürgerstiftungen weltweit. Angesichts der wachsenden Bedeutung, die Bürgerstiftungen im gesellschaftlichen und kom-

munalen Kontext einnehmen und vor dem Hintergrund der Debatte über sog. Corporate Governance im gemeinnützigen Bereich, müssen sich auch Bürgerstiftungen zunehmend Fragen nach verantwortungsvoller Führung und Transparenz oder nach der internen Kontrolle der Qualität der (Management-) Entscheidungen stellen. Um diesen Fragen gerecht zu werden, hat die Aktive Bürgerschaft mit dem »BürgerStif-

tungsCheck« (BSC) ein neues strategisches Managementinstrument für Bürgerstiftungen entwickelt. Dieses umfasst insgesamt 30 zentrale Indikatoren für die optimale strategische Steuerung einer Bürgerstiftung, die sich auf fünf sog. Perspektiven verteilen. Hierzu gehören »Finanzen«, »Förderung«, »Kundenorientierung«, »Interne Organisationsprozesse« und »Weiterentwicklung«. Das Managementinstrument soll es Bürgerstiftungen in Zukunft besser ermöglichen, strategischen Handlungs- und Steuerungsbedarf zu erkennen. Die Aktive Bürgerschaft stellt den »BürgerStiftungs-Check« allen interessierten Bürgerstiftungen zur Verfügung.

Weitere Informationen zum Länderspiegel Bürgerstiftungen und zum BSC gibt es im Internet unter www.aktive-buergerschaft.de/vab/informationen/ratgeber

»Gute Geschäfte« mit der Marktplatzmethode

Marktplätze sind Treffpunkte des Handels und der Zusammenkunft. Sie ermöglichen einen Austausch, der für das geschäftliche und soziale Klima wichtig ist. Diese Idee überträgt eine neue Methode auf das bürgerschaftliche Gemeinwesen: Die Marktplatzmethode bringt gemeinnützige Organisationen und Wirtschaftsunternehmen für ein- einhalb bis zwei Stunden an einem Ort für ungewöhnliche Begegnungen zusammen. In dieser Zeit vereinbaren die anwesenden Akteur/innen Projekte, die anschließend gemeinsam verwirklicht werden. Wichtig ist: Geld ist als Transfermittel ausgeschlossen.

Auf einem Infotag (28. Februar 2008 in Hannover) wird die Marktplatz-Methode ausführlich erläutert.

Planning for Real mit Tony Gibson

Die Planungsmethode »Planning for Real« eröffnet Menschen die Chance, sich wirksam zu beteiligen, mitzuwirken und Einfluss zu nehmen – sei es bei der Entwicklung eines Projekts oder bei der Planung eines Stadtteils. »Planning for Real« ermöglicht die konstruktive Zusammenarbeit der Beteiligten sowie die Einbindung von Fachleuten und Interessengruppen.

Im Workshop (7. bis 8. April 2008 in Berlin) werden am Planning for Real-Modell Möglichkeiten der Veränderung erprobt – eigene Vorstellungen, umsetzbare Ideen, handhabbare Vorschläge und gemeinsames Handeln sind gefragt. Enga-

gierte Menschen, die Eigeninitiative und Nachbarschaftsarbeit initiieren, entwickeln und stärken möchten, erhalten einen praxisnahen Einblick in die Anwendung der Methode.

»Planning for Real« wurde in den 1970er Jahren von Tony Gibson aus Großbritannien entwickelt. Tony Gibson wird als Gast des Workshops alle Fragen zur Methode und zur Gemeinwesenarbeit persönlich beantworten. Die Veranstaltung wird in Kooperation mit der Akademie für Ehrenamtlichkeit Deutschland durchgeführt.

Nähere Informationen bei Claudia Leinauer (leinauer@mitarbeit.de) in der Bundesgeschäftsstelle

gierte Menschen, die Eigeninitiative und Nachbarschaftsarbeit initiieren, entwickeln und stärken möchten, erhalten einen praxisnahen Einblick in die Anwendung der Methode.

»Planning for Real« wurde in den 1970er Jahren von Tony Gibson aus Großbritannien entwickelt. Tony Gibson wird als Gast des Workshops alle Fragen zur Methode und zur Gemeinwesenarbeit persönlich beantworten. Die Veranstaltung wird in Kooperation mit der Akademie für Ehrenamtlichkeit Deutschland durchgeführt.

Nähere Informationen bei Claudia Leinauer (leinauer@mitarbeit.de) in der Bundesgeschäftsstelle

Freiwilligenkoordination

Der Natur- und Umweltschutz in Deutschland lebt vom Engagement vieler Freiwilliger in Initiativen, Kampagnen und Gremien. Um dieses Engagement zu halten und neue Freiwillige zu gewinnen, ist die Offenheit von Gruppen und Verbänden für das ehrenamtliche Engagement und eine gezielte Koordination zur Gewinnung und Begleitung von Freiwilligen notwendig.

Im Fortbildungsprojekt Freiwilligenkoordination (24.–26. April und 9.–11. Oktober 2008 in Berlin und Frankfurt am Main) werden die unterschiedlichen Aufgaben einer Freiwilligenkoordination in zwei

zusammenhängenden Wochenendseminaren (I. Freiwillige gewinnen; II. Freiwillige begleiten und binden) und einer Phase der Onlinekommunikation im Internet bearbeitet.

Die Fortbildung richtet sich an Mitglieder aus Umwelt- und Naturschutzverbänden und -gruppen und ist eine Kooperation mit dem *Naturschutzbund Deutschland e.V. (NABU)*, dem *Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND)*, dem *Deutschen Naturschutzring (DNR)* und der *Alfred Toepfer Stiftung F.V.S.*

Programm und nähere Informationen bei Eva-Maria Antz (antz@mitarbeit.de)

Methodenseminar

Rhetorik für alle Anlässe

Gespräch und Rede fordern und fördern uns als ganze Menschen. Im Alltag sind wir uns der vielfältigen Zusammenhänge in der Kommunikation mit andern Menschen oft nicht bewusst. Lebendiges und überzeugendes Sprechen, Redegewandtheit, Klarheit der Gedanken und Schlagfertigkeit lassen sich durch Übung und Wissen schrittweise verbessern.

Das Seminar (25. bis 27. April in Nürtingen) vermittelt Grundlagen rhetorischer Kommunikation, Körpersprache, folgerichtige Entwicklung von Gedanken und Argumenten, Vorbereitung und Manuskriptgestaltung, das freie und wirkungsvolle Sprechen vor Gruppen und den Umgang mit »Black-out« und Lampenfieber.

Gemeinsame Analyse, Video-Feedback und individuelle Verbesserungshinweise helfen den Teilnehmenden bei der Umsetzung in die Praxis. Kooperationspartner des Seminars ist der *Bürgertreff und die Freiwilligenakademie Nürtingen*.

Nähere Informationen bei Claudia Leinauer (leinauer@mitarbeit.de) in der Bundesgeschäftsstelle

Impressum

mitarbeiten
Informationen der
Stiftung MITARBEIT
Vierteljährlich, kostenlos



Redaktion:
Hanns-Jörg Sippel

Mitarbeit an dieser Ausgabe: Ulrich Rüttgers

Stiftung MITARBEIT
Bornheimer Straße 37
D-53111 Bonn
Telefon (0228) 6 04 24-0
Telefax (0228) 6 04 24-22
E-Mail info@mitarbeit.de
www.mitarbeit.de
www.buergergesellschaft.de

Vorstand: Ulrike Rietz, Klaus Steinke

Vorsitzende des Stiftungsrates:
Birgit Moos-Hofius

Geschäftsführer: Hanns-Jörg Sippel

Konto: Volksbank Bonn Rhein-Sieg
(BLZ 380 601 86) Kto. 20 10 54 00 14

Die Stiftung MITARBEIT wird vom Bundesinnenministerium gefördert.